

ter, welche hoffte, ich würde alsdenn ihren innigsten Wunsch um so eher erfüllen, und mich taufen lassen. Auf mein Bitten bat sie täglich mit großer Zubrucht, Gott möchte ihr doch etwas, meine künftige Heirath betreffend, im Traume offenbaren; aber sie wurde nie erhört. Oft hätte sie freylich mancherley verwirrte Phantasien, die ihr ihr Geist eingab, der Tag und Nacht mit diesen Gedanken beschäftigt war. Sie erzählte sie mir, und verachtete sie selbst. Denn sie glaubte ein zwar unbeschreibbares aber sicheres Gefühl zu haben, um zu unterscheiden, was von Gott, und was von ihrem eigenen Geiste ihr im Traume gezeigt wurde. Ungeachtet dessen fuhr man fort, und hielt für mich um ein Mädchen an, das erst nach zwey Jahren männbar werden sollte; und so lange versprach ich noch zu warten.

VI.

Ein Plan.

Meine Freunde und ich, alle durch die Erfahrung von der Eitelkeit aller Geschäfte dieser Welt aufs innigste überzeugt, hatten uns den Plan gemacht, entfernt von all diesen Sorgen, irgendwo in der Stille beynein-
ander

ander zu wohnen, und unser Vermögen in eine gemeinschaftliche Kasse zu geben, woraus ein jeder seine Bedürfnisse befriedigen könnte. Wir bestimmten bereits die Zahl der Mitglieder auf zehn. Es waren einige sehr reiche unter uns, vorzüglich Romanianus, mein vertrauter Freund von Jugend an, der viele wichtige Geschäfte am kaiserlichen Hofe führte. Hauptsächlich dieser, der reichste unter allen, betrieb diesen Plan aufs eifrigste. Es wurde beschlossen, daß zwei von uns abwechselnd je auf ein Jahr die Haushaltung auf sich nehmen, die Uebrigen aber so lange ganz unbekümmert seyn sollten. Doch da wir überlegten, ob unsere Weiber dieses zugeben würden, indem einige von uns wirklich verheirathet waren, andere aber im Begriff standen, es zu thun: so wurde der ganze Plan in kurzer Zeit aufgegeben. Seufzend kehrten wir wieder auf die vorige Bahn unseres Lebens zurück.

VII.

Die Wunde wird immer unheilbarer.

In der Zeit entließ ich meine bisherige Freundin, weil sie mich an einer rechtmäßigen